Morgen-Ausgabe
No. 469 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Dienstag, 7. Oktober 1913

Ueber und unter dem Wittenbergplatz.

Von [Nachdruck verboten.]
Artur Fürst.

Die westlichen Untergrundbahnen und damit der große Umsteigebahnhof unter dem Wittenbergplatz werden in einigen Tagen eröffnet werden. Wie man weiß, tobt noch immer mit unveränderter Heftigkeit der Streit der Meinungen über das Bahnhofshaus. Nun unterliegt es natürlich keinem Zweifel, daß man der Ansicht sein kann, das Gebäude hätte etwas höher oder niedriger gebaut werden sollen, statt rechteckig rund oder sechseckig oder in irgendeiner anderen polygonalen Form. Das ist Sache des persönlichen Geschmacks. Aber am Ende wären doch die Leute, die so unentwegt ihren Mund gegen diese „Verschandelung des Wittenbergplatzes" auftun, verpflichtet, sich genau über den Zweck der ganzen Anlage zu unterrichten.

In diesem sogenannten Kampf ist es ja allmählich so weit gekommen, daß man überhaupt nur noch von dem Haus auf dem Wittenbergplatz spricht und total vergißt, daß sich darunter auch noch etwas befindet. Ein Fremder, der einen richtigen Berliner heute über den Grenanderschen Bau reden hört, muß unbedingt zu der Meinung kommen, die Hochbahngesellschaft habe — idiotisch wie Verkehrsgesellschaften bei uns immer sind — ohne den allergeringsten Grund mitten auf einen bisher freien und unbeschreiblich schönen Platz ein Haus gestellt; die Stadtverwaltung von Charlottenburg habe freudig ihre Zustimmung zu diesem vollkommenen Schildbürgerstreich gegeben, und die Bewohner der Kleist- wie der Tauentzienstraße seien nun für ewige Zeiten auf das entsetzlichste geschädigt.

Da muß denn doch in aller Bescheidenheit darauf aufmerksam gemacht werden, daß diese in ihren kostbarsten Besitztümern angeblich so arg beeinträchtigte Bevölkerung nichts Geringeres gewinnt, als daß eine der großartigsten Verkehrsanlagen Berlins, ein Bahnhof, der an praktischer Durchbildung und an peinlichster Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit des Publikums auf der Erde nicht seinesgleichen hat, der zukunftsreichste Verkehrsknotenpunkt einer Millionenstadt nun vor den Toren ihrer Häuser liegt. Auf dem Wittenbergplatz treffen schon jetzt drei Schnellbahnlinien zusammen — die Stammstrecke von Bismarckstraße—Zoologischer Garten, die Dahlem—Wilmersdorfer Bahn und die Kurfürstendammlinie —, die Vorbereitungen für den Anschluß einer vierten Strecke — durch die Nettelbeckstraße — sind bereits getroffen, so daß in den Stunden des lebhaften Verkehrs hier ein ständiges Hinaus- und Hineinfluten von Reisenden stattfinden wird. Was kann eine Stadt sich in einem ausgesprochenen Geschäftsviertel besseres wünschen? Durch eine überaus geschickte Anordnung und unter Opferung von Millionen durch die Hochbahngesellschaft sind sämtliche Strecken in gleicher Ebene in den Bahnhof eingeführt, so daß die meisten Umsteigenden nur die Breite eines Bahnsteiges werden zu überschreiten brauchen, während die übrigen, die zu einem anderen Perron hinüber müssen, eine geringe Anzahl von Stufen zu überwinden haben. Die ganze Anlage stellt, was die Sicherheit anbetrifft, geradezu ein Ideal dar. Man ist da drinnen nicht gefangen, wie sonst überall auf unterirdischen Kreuzungsbahnhöfen, sondern vermag stets mit wenigen Schritten das Freie zu erreichen.

Wenn nun die Verkehrstechniker — nicht nur die der Hochbahn, sondern auch alle unabhängigen sachverständigen Männer — erklären, daß die Bahnhofsanlage all diese großen Vorzüge nur erhalten konnte, wenn man auf dem Wittenbergplatz ein Haus darüber baute, wer hat dann noch ein Recht, über dieses Gebäude empört zu sein? Der Wittenbergplatz ist kein Heiligtum! Man sollte nicht versuchen, uns so etwas einzureden. Die Perspektive von der Kleiststraße nach der kalten und nüchternen Tauentzienstraße ist kein des unbedingten Schutzes würdiger Nationalbesitz! Man hat in Berlin seit Jahren Perspektiven verbaut und Plätze mit Häusern bestellt, ohne daß ein Mund sich zum Protest auftat. Bevor die Gedächtniskirche gebaut wurde, war auch der Auguste-Viktoria-Platz offen und frei, und über ihn hinweg gab es mehrere hübsche Perspektiven. Wer hat sich aus diesem Gesichtspunkt heraus gegen die Errichtung der Kirche gewendet? Gewiß, diese ist, wie man sie auch künstlerisch einschätzen möge, ein nicht übel placierter point de vue, aber ist es wirklich soviel reizvoller, in der anderen Richtung der Tauentzienstraße auf den Wellblechbahnhof Nollendorfplatz zu blicken als auf das neue von Professor Grenander mit großer Sorgfalt in den Details und sehr feinem künstlerischen Empfinden durchgearbeitete Wittenberghaus?

Es ist wahrscheinlich, daß dieses ganze lächerliche Gezeter bald verstummen wird, wenn die große Bahnhofsanlage erst eröffnet ist. Jeder wird dann rasch die Notwendigkeit der überbauten Verbindungsbrücke zwischen den Bahnsteigen einsehen. Es bleibt jedoch höchst bedauerlich, daß die Hochbahngesellschaft die reiche Schar der durch keine Sachkenntnis beeinflußten Protestler nicht zu einem Spaziergang durch die unterirdische Tunnelanlage in der Tauentzienstraße einladen kann. Bei einem Marsch durch diese Gleiskreuzungen, beim Anblick dieser Unterführungen, Anrampungen, Ueberschneidungen im Bauch der Erde, die alle nur dazu dienen, einen bequemen Bahnhof zu schaffen und zugleich jede Gefahr eines Zusammenstoßes von Zügen auszuschließen, beim Studium dieser glänzenden Leistung deutscher Technik würden sie vielleicht erkennen lernen, wie wenig das Haus auf dem Platz gegen diese imposanten und riesigen Bauten unter ihm bedeutet. Aus den fahrenden Zügen wird man von diesen Anlagen keinen Eindruck erhalten. Das Ingenieurwerk hat ja immer die Neigung, sich zu verstecken. Auch hier kann man die ungeheure Arbeitsleistung nur überblicken, wenn man auf nicht allgemein zugänglichen Wegen wandelt.

Die Züge nach dem Zoologischen Garten und nach Wilmersdorf-Dahlem werden auf dem Bahnhof Wittenbergplatz von demselben Gleis abfahren. Gleich hinter dem Bahnsteig liegt dann die Weiche, an der die Strecken sich trennen. Die beiden Gleise vom und zum Zoologischen Garten laufen gerade aus, die Wilmersdorflinie aber biegt nach links ab. Das eine ihrer Gleise muß also die Stammstrecke kreuzen. Damit jede Gefahr eines Zusammenstoßes ausgeschlossen ist, geschieht diese Kreuzung in ungleichen Höhen, das Wilmersdorfer Gleis ist unter den Stammgleisen durchgeführt. Damit dies möglich ist, mußte der flache Tunnel ganz bedeutend abgesenkt und die alte, obenliegende Strecke über eine unterirdische Brücke geführt werden. Der Tiefstunnel liegt schon gänzlich im Grundwasser, er ist weit in den schwimmenden Boden eingewühlt, aber seine Grundfesten müssen trotzdem imstande sein, zwei Bahnstrecken mit zu gleicher Zeit darüberfahrenden Züge zu tragen.

Dieser Tiefstunnel, der zugleich nach unten und nach der Seite ausbiegt, gewährt Perspektiven, die höchst reizvoll sind. Die weiß getünchten Betonwände, die noch von den Schalbrettern, zwischen denen sie gestampft wurden, eine leichte Holzmaserung zurückbehalten haben, schwellen in mächtigen Kurven auf und nieder, scheinen in schroffen Winkeln abzustürzen, überschneiden sich in Bogen von majestätischer Krümmung. Eben noch ist der Tunnelgang eng, dann steht man plötzlich in einer weit sich öffnenden unterirdischen Halle, in die durch breite Oeffnungen das Tageslicht hereinbricht. Tief unten, in halber Höhe und hoch oben sieht man Gleise laufen. Von einem Herzpunkt des Berliner Schnellverkehrs ziehen die Schlagadern, sich verästelnd, davon. Zwischen den Tunneln, die gerade hier einander verlassen, um unter- und übereinander wegzustürzen, sind Querstollen geschlagen, von denen aus breite, bequeme Treppen zu den Notausstiegsschächten führen.

Wenn man noch eine Anzahl Meter weiter unter der Tauentzienstraße vorwärts schreitet, so hat man das Ereignis dieser unterirdischen Kurvenkreuzung zum zweiten Male vor sich. Diesmal ist es die Bahn zum Kurfürstendamm, die nach links hin abzweigt. Wiederum die unterirdische Brücke und der in die Tiefe abstürzende Tunnel. Man biegt scharf im Bogen um eine in den Raum hineinschwellende Betonwand und sieht dann die langen Säulenreihen des Tunnels unter dem Kurfürstendamm in beruhigter Geradheit vor sich. Diese gesamte Anlage ist wie die unter der Klosterstraße von dem Baumeister der Hochbahn, Bousset mit großer Energie entgegen zahllosen Schwierigkeiten durchgeführt worden. Sie darf als in jeder Hinsicht musterhaft gelten, die früher bei ähnlichen Kreuzungsanlagen stets vorhandenen Gefahrenpunkte sind gänzlich vermieden.

Wie wäre es, wenn wir künftig in Gesprächen über den Wittenbergplatz auch ein wenig das eben hier Geschilderte in Betracht zögen? Wie wäre es, wenn wir einmal die unbestreitbare Großartigkeit der technischen Anlage ein wenig hervorhöben und nicht immer bloß über das arme Haus da oben loszögen? Ich glaube, man würde dann gegen die Männer, die an dem großen Werk gearbeitet haben, gerechter sein und einer neuen großen Errungenschaft Berlins die Ehre erweisen, die ihr gebührt.

Ein falsches Bild.

Nicht Spandau, sondern Berlin.

Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, soll der Geschichtsmaler C. Röhling in einem Kolossalgemälde den Uebertritt des Kurfürsten Joachim II. zum Protestantismus am 1. November 1539 verewigen. Das wäre an sich weiter nichts Problematisches — aber das Bild wird von der Spandauer Kirchengemeinde St. Nicolai gestiftet, soll das neue Spandauer Rathaus schmücken und deshalb wird der geschichtlichen Wahrheit wenig löbliche Gewalt angetan. Man macht den Versuch, eine längst widerlegte historische Fälschung zu rehabilitieren und den weltgeschichtlichen Akt nach Spandau zu verlegen, während er sich in Wirklichkeit in der Berliner Stifts- oder Domkirche auf dem Schloßplatz abspielte. Die Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, die auf diese Verdrehung der Tatsachen erneut hinweisen, bemerken hierzu:

Joachim II. starb 1571. Acht Jahre nach seinem Tode notierte Abraham Buchholzer — der Sohn des Propstes Buchholzer, der bei der Abendmahlfeier zugegen war — in seiner „Isagoge

15000 Mark
Belohnung!

sind ausgesetzt für die richtige Lösung des Maltoplasma-Preisausschreibens, das der heutigen Nummer dieser Zeitung beiliegt und an dessen Lösung jedermann teilnehmen darf. Außerdem gewähren wir folgende

Extra-Belohnungen
für sofortige Beteiligung:

1) ein elegantes, modernes Taschenfeuerzeug erhält jeder . . . 50. Einsender
2) eine Schachtel Manoli-Cigaretten (50 à 5 Pfg.) oder einen silbernen Kaffeelöffel erhält jeder . . . . . 100. Einsender
3) eine nickel-oxydierte, hochelegante Anker-Remontoir-Uhr (Herrn- oder Damen-) erhält jeder . . . . . 500. Einsender
4) ein achtel Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie erhält jeder . . . . . 1000. Einsender

Wenn Ihre Karte, die Sie möglichst heute noch vom beiliegenden Prospekt abtrennen und ausgefüllt an uns einsenden sollten, morgen bei uns eingeht, können Sie vielleicht schon übermorgen im Besitz einer der vier Extra-Belohnungen sein.

Also beeilen Sie sich!

Offene Füsse
Krampfadergeschwüre, wenn auch veraltet u. hartnäck., schmerzhafte Wunden, unerträglich. Jucken heilt ohne Nachteil die mild wirkende „Olinda-Salbe" besonders für empfindsame Leiden. Sofort kühlend u. lindernd. Da frei von jeder Schärfe. Zahlr. Erfolge — M. 1.— u. 2.50.* Otto Reichel, Berlin 45, Eisenbahnst. 4.

Hansen-Pianos
seit 1870.
Eigen., mehrt. prämiiert. Fabrikat Katalog gratis
Gegen Teil- u. Barzahlung. Vermietung.
Blücher-Platz 2
am Halleschen Tor.

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle haarl. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56, Colonnaden
Enthaarung.

Ziehung am 15. u. 16. Oktober 1913
Düsseldorfer
Lotterie
100 000 Lose. 3491 Gewinne im Werte von Mark:
90000
Hauptgewinne im Werte von Mark:
50000
10000
usw. usw.
Lose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pfennig extra)
5 Lose aus verschiedenen Tausen- M. 15.
den einschl. Porto u. Liste
Zu haben in allen Lotterie-Geschäften.
Gust. Piordte,
Essen-Ruhr.

Jeder Vogel hat verschiedene Federn, so auch der Strauss. Kaufen Sie deshalb nur
„Edelstraussfedern"
Solche kosten: 40 cm lg., 20 cm brt., nur 10 M.
50 " " 20 " " 15 "
60 " " 25 " " 25 "
Schmale Federn 40-50 cm lg. 1.—, 2.—, 3.— M.
Alle Federn, schwarz, weiss u. farbig, fertig z. Aufnehm. Nur zu haben bei
Hesse, Dresden, Scheffelstr.
Zurückgeh. Blumen 1 Karton voll nur 3 Mk.*

Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

Chronologica", der Uebertritt sei erfolgt „Berlini in templo Cathedrali", also in der schon erwähnten Berliner Domkirche auf dem Schloßplatz. Und der Dompropst Matthäus Leuthold sagt in der am 8. September 1595 gehaltenen Grabrede auf die Herzogin Elisabeth Magdalene von Braunschweig, die Tochter Joachims II., ausdrücklich: „darauf auch Ihre K.(urfürstliche G.(naden) am tage Omnium Sanctorum, selbest persönlichem, erstlichen sub utraque specie communiciret, und die erste Reformirte messe in ihr K. G. Stifftkirche vom Bischoff M. v. Jagowm hat halten und celebrieren lassen." Mit diesen Gewährsmännern, die es wahrhaftig wissen konnten, verzeichnen alle Schriftsteller des 16. Jahrhunderts, soweit sie nicht die Stätte als etwas ganz Selbstverständliches und Allbekanntes überhaupt mit Stillschweigen übergehen, daß die erste Abendmahlsfeier in Berlin stattgefunden habe (die auf Spandau weisende Interpolation in der Chronik des Berliner Magisters Peter Hafftig ist längst als Irrtum erkannt).

Wie nun seit 1628, in welchem Jahre ein kurfürstlicher Sekretär namens Germitius*) ein angeblich nach Archivalien gearbeitetes Buch publizierte und darin Spandau als den Ort des Uebertritts bezeichnete, die Spandauer Legende immer mehr Boden gewann, mag in Paul Steinmüllers kritischer Untersuchung der „Einführung der Reformation in die Kurmark Brandenburg durch Joachim II." nachgelesen werden.**) Die Hauptstütze für die neuen Vorkämpfer Spandaus bildet eine aus dem sogenannten Schwanebecker Hausbuch exzerpierte Notiz, deren Bedeutungslosigkeit für den Hauptzweck besonders durch die Forschungen des Vereins für die Geschichte Berlins erwiesen ist. Das Endergebnis der unbefangenen geschichtlichen Prüfung bleibt, daß Joachim seine Abendmahlsfeier in Berlin abhielt.

Der Verein der Berliner Gastwirte

hielt seine Oktoberversammlung in Schöneberg, Hauptstraße 5, bei seinem Mitglied O. Lehmann ab. 19 neue Mitglieder wurden in dieser Versammlung bekanntgegeben und, soweit anwesend, vom Vorsitzenden, Herrn Ebeling, begrüßt und mit den Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins und des Deutschen Gastwirtsverbandes bekanntgemacht. Der Verein zählt jetzt 1467 Mitglieder.

In dem zur Verteilung gelangten Jahresbericht über das Vereinsjahr 1912/13 hat der Vorstand einen allgemeinen Rückblick gegeben, der besagt:

„Die im Sommer 1911 anhaltende Dürre zeitigte naturgemäß eine enorme Teuerung nach jeder Richtung; so die Fleischteuerung, die nicht aufzuhalten war. Leider regierungsseitig die Grenzsperre und andererseits die Spekulationssucht der Agrarier und des Zwischenhandels schafften unhaltbare Verhältnisse, obgleich viele Petitionen an die maßgebenden Körperschaften ergangen waren. Als Ostergeschenk folgte diesjährig die kommunale Biersteuer seitens der Stadt. Die Anstrengungen des Verbandes wie des Vereins zusammen mit den gemeinschaftlichen Verhandlungen der Brauereivereinigungen haben nicht dazu führen können, wie zurzeit die Luxsteuer, das Ungeheuer, in die Wolfsschlucht zu schleudern. Die Brauereien können und wollen die Steuer nicht tragen, und der Stadtkämmerer gedachte Millionen herauszuschlagen. Die Biersteuern von 1906 und 1909 sind noch nicht genug. 1913 wird noch zugeschlagen.

Dann folgt die vor der Regierung geplante Verschärfung des § 33 der Gewerbeordnung, die Bedürfnisfrage. Da diese für Berliner Verhältnisse nicht durchführbar ist, so wird unsererseits dagegen gestimmt werden. In Konzessionsangelegenheiten muß danach gestrebt werden, daß einflußreiche Kollegen im Stadtausschuß mit beratender Stimme daran teilnehmen. Ferner, daß auch das Polizeistundenwesen nicht mehr von Augenblicksstimmungen behördlicherseits abhängig gemacht wird; so soll ferner danach gestrebt werden, Gastwirtskammern einzurichten, um den Gastwirtsstand wieder zu einem achtunggebietenden zu machen. Den in England, Schweden und Norwegen vorherrschenden Reform- und Monopolwirtschaften soll gleichfalls entgegengetreten werden. In Deutschland wird derartiges, hauptsächlich in den großen Industriebezirken und verschiedenen Landgemeinden diese Systeme einzuführen, und wenn man erst richtig auf den Geschmack gekommen sein wird, werden die großen Stadtgemeinden nicht zurückstehen und ihnen folgen, immer noch mehr die nur mühsam erhaltene Selbständigkeit zu zerstören. An Mehrbelastung hatte sich dann der Gastwirt mit dem 1. Januar 1913 für die Angestelltenversicherung zu bedanken, die mehr oder weniger den mittleren oder Großbetrieben als Neujahrsgabe kredenzt wurde.

In fast allen Sitzungen stand die Bier- und Luxsteuer auf der Tagesordnung, die leider mit 61 gegen 59 Stimmen der Stadtverordneten angenommen worden ist. Im Herbst dieses Jahres finden die Stadtverordnetenwahlen statt; hoffentlich wird jeder Kollege, der zur Wahl schreitet, wissen, welchem vorgeschlagenen Stadtverordneten er seine Stimme geben wird."

Der Verein hatte in dem Berichtsjahre 46 Mitglieder und 14 Frauen von Mitgliedern durch den Tod verloren. In der Versammlung wurde ferner dem langjährigen Kassenführer des Vereins Herrn G. Götze das Jubiläumsgedenkblatt des deutschen Gastwirtsverbandes für 25jährige Geschäftstätigkeit, durch den Verbandspräsidenten Herrn A. Ringel überreicht. Es fand weiter die Berichterstattung über die Sitzung der „Zone Berlin und Vororte" und eine Besprechung über die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Berlin statt, der die Gastwirte am 1. Januar 1914 zugeteilt werden, insoweit sie nicht der Gastwirteinnungskrankenkasse angehören.

*) Johann Jernitz, ein Berliner Gelehrter zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges von Dr. Melle Klinkenborg, im „Groß-Berliner Kalender 1914" (Verlag K. Siegismund) S. 84.

**) Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 86, Halle 1903.

Neuland.

Kultivierung von Oedland durch Arbeitslose.

Der „Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands", der den gemeinnützigen Zweck verfolgt, den vorübergehend Arbeitslosen der Großstädte und Industriebezirke Arbeit und kulturfähigem Oedland zu verschaffen, hatte für Sonntag zu einer Besichtigung seiner Kulturarbeitsstätten bei Reppen, in der Nähe der Oder, eingeladen, zu der sich viele Herren und Damen von sozialen, kommunalen und landwirtschaftlichen Vereinigungen Berlins eingefunden hatten. Mit dem D-Zug Berlin-Wirballen trafen die Geladenen mit dem Vorstande des Vereins gegen 11 Uhr auf dem Bahnhofe in Reppen ein. Nach einem halbstündigen Marsche hatte die Gesellschaft die Siedelung erreicht, wo Magistratsrat v. Schulz, der erste Vorsitzende des Vereins, die Gäste begrüßte.

Der erste Schriftführer des Vereins, Hans Ostwald, hielt dann eine Ansprache, in der er ausführte, daß nicht die Unterstützung der Arbeitslosen, sondern die Arbeitsbeschaffung organisiert werden müsse, durch die neue Kulturwerte geschaffen werden, die Produktionssteigerungen mit sich bringen. In diesem Sinne sei die Kulturarbeitsstätte in Reppen angelegt worden, bei der viele Arbeitslose Beschäftigung gefunden hätten. Dadurch wäre der Armenetat manchen Groß-Berliner Gemeinde von Arbeitslosenunterstützung verschont geblieben. In den letzten zehn Jahren wären die Armenetats fast aller Großstädte infolge der großen Arbeitslosigkeit um das Doppelte und sogar Dreifache gestiegen. In Deutschland gäbe es rund 700 000 Arbeitslose, alles gesunde Männer, die wirklich arbeiten wollen, aber nicht arbeiten können, weil man ihnen keine Arbeitsgelegenheit schafft.

In Deutschland sind noch über fünfhundert Quadratmeilen Oedland vorhanden. In Reppen wären vierzig Morgen Oedland bis jetzt der Kultur erschlossen, durch die bereits Landstraßen führen. Das Oedland wird von den Arbeitslosen ragolt und dann in der Hauptsache mit Berliner Straßenkehricht gedüngt; für einzelne Teile — je nach der in Aussicht genommenen Bewirtschaftung — erfolgt dann noch eine zweckentsprechende Düngung. In nächster Zeit würden noch je eine Kulturarbeitsstätte bei Beeskow und im havelländischen Luch errichtet. Hier würden Arbeitslose viel Beschäftigung finden können; im Frühjahr mit Düngen, Graben, Pflanzen, Jäten, im Herbst und Winter mit Anfertigen von Holzpfählen für Zäune und Bäume und dergleichen. Arbeit sei in diesen Betrieben stets vorhanden. Jeder Arbeiter erhalte pro Tag 2,50 Mark und freie Wohnung, die Verheirateten erhalten pro Tag 3,25 Mark. Die Arbeiter werden bei Landleuten in Quartier gegeben, so daß drei bis vier Mann ein Zimmer bewohnen und nicht in Baracken zusammengepfercht zu schlafen genötigt sind. Der Verein sei bereits vor mehreren Monaten mit der Stadt Berlin wegen Beschäftigung einer großen Zahl von Arbeitslosen in Verbindung getreten — der Verein habe für 2000 Mann Beschäftigung —, aber die Stadt Berlin sei auf das Anerbieten bisher nicht eingegangen.

Hierauf fand ein ausgedehnter Rundgang durch die weite Siedelung statt.

Handelsteil

Der „Ratgeber auf dem Kapitalmarkt" und „Bankier" Siegmund Friedberg gehen wieder auf den Bauernfang aus. Der Name des berüchtigten Berliner Bucketshops Siegmund Friedberg ist noch in aller Erinnerung. Vielfach glaubte man, daß Friedberg seine „bankgeschäftliche" Tätigkeit aufgegeben habe. Das ist aber nicht der Fall; denn Friedberg hat in Paris seit etwa 2½ Jahren sein Gewerbe weiter ausgeübt, und Scharen von Leichtgläubigen sind ihm auf den Leim gegangen. Friedberg hat sich in Paris den Namen Lang zugelegt, und sein Helfershelfer Wegner nennt sich Langbein. Sie verstanden es, einem mit den Verhältnissen in Bankwesen nicht vertrauten Herrn Müller für ihr Geschäft tzu interessieren, und vor zwei Jahren gründeten sie die Firma Banque Charles F. Meunier im Hause Place de la Bourse 9. Das Geschäft war sehr lukrativ; auch vielen deutschen Sparern wurden grosse Summen aus der Tasche gelockt. Zwischen Müller und Friedberg gab es aber dann Differenzen, die zu langwierigen Prozessen führten, und die Firma Ch. F. Meunier musste schliesslich liquidieren. Friedberg betrieb natürlich sein Gewerbe weiter, indem er sich hinter allen möglichen Firmen verbarg. Er wurde bei seinen Geschäften durch einen Reisenden Cohn unterstützt, der gleichfalls seinen Namen häufig wechselte. Neuerdings sucht Friedberg in schweizerischen und süddeutschen Zeitungen eine achtbare Firma unter verlockenden Aussichten und Zusicherungen für seine Zwecke zu gewinnen, und es kann nur davor gewarnt werden, sich auf solche Angebote einzulassen. Gleichzeitig muss immer wieder empfohlen werden, alle Hinweise, die von nicht als erstklassig bekannter Seite bezüglich der angeblichen Steigerungsfähigkeit irgendwelcher Papiere und ähnliches gegeben werden, sorgfältig zu prüfen und möglichst immer von sachkundiger Seite Rat zu holen.

Dem Köln-Müsener Bergwerksverein, der im Jahre 1911/12 noch mit einem Verlust von 246 050 M. abschloss, ist die wesentlich günstigere Verfassung, die der Siegerländer Eisenmarkt in 1912/13 bekundete, ebenfalls zustatten gekommen. Nach Abzug der Verwaltungs- und Geschäftsunkosten (169 122 M. gegen 181 772 M. i. V.) von wieder 90 000 Mark Anleihezinsen und 110 000 M. (i. V. 80 000), Abschreibungen wird der Reingewinn mit 365 942 M. ausgewiesen, wodurch sich der vorjährige Verlustsaldo von 712 614 auf 346 672 M. ermässigte.

Lothringer Eisenwerke. Trotzdem die Gesellschaft, der August Thyssen nahesteht, im Jahre 1912/13 ihren Gesamtumsatz von 2 715 079 auf 3 043 098 M. erhöhen konnte, ist sie nicht imstande gewesen, ihren vorjährigen Verlustvortrag von 595 953 M. zu verringern. Er erhöht sich vielmehr auf 774 975 M. Der im Jahre 1912/13 selbst erlittene Verlust ist allerdings wesentlich geringer als der vorjährige. Er beträgt nämlich 179 021 gegen 535 800 M.

Döring und Lermann Akt.-Ges. für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten in Helmstedt. Die Gesellschaft hat, wie wir erfahren, im ersten Halbjahr 1913 80 000 Mark mehr vereinnahmt als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Verwaltung hat, wie uns erklärt wird, das Bestreben, die Gesellschaft ohne Zuführung neuer Mittel liquider zu machen; zu diesem Zweck sollen einige alte Verträge aufgelöst werden, deren Durchführung stets grosse Debitoren zur Folge hatte. Davon erwartet die Verwaltung, dass die Debitoren, die noch am Ende des Geschäftsjahres 1912 bei 3,5 Mill. M. Aktienkapital 3,41 Mill. M. betrugen, bis zum Schluss dieses Jahres eine wesentliche Verringerung erfahren werden.

Humboldtmühle Akt.-Ges. in Berlin. Der Jahresgewinn für 1912/13 darf, wie wir erfahren, in Anbetracht der durch Zerstörung der Mühlenwerke durch Brand eingetretenen Einschränkung des Geschäftsbetriebes als angemessen bezeichnet werden. Der Ueberschuss deckt nicht nur die normalen Abschreibungen, sondern ermöglicht auch noch etwa 30 000 M. Extraabschreibungen, wonach ca. 15 000 M. als Gewinnvortrag verbleiben. Seit 1. August sind die neuerbauten Weizenmühle und Roggenmühle, die eine Produktionsmöglichkeit von 5000 Ztr. pro Tag haben, in vollem Betriebe und es funktionieren die nach den modernsten technischen Erfahrungen eingerichteten Anlagen zu voller Zufriedenheit.

Die Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke zu Dornap, die kürzlich mit der Akt.-Ges. Westdeutsche Kalkwerke in Köln eine Interessengemeinschaft eingegangen sind und zu diesem Zweck sowie zur Verstärkung der Betriebsmittel eine Kapitalserhöhung von 12 Mill. M. auf 13,5 Mill. M. vorgenommen haben, schütten für 1912/13 aus 2 190 097 M. (i. V. 1 926 548) Ueberschuss wieder 12 pCt. Dividende aus.

Ein Diamantenprozess. Vor einiger Zeit war in der Lüderitzbuchter Minenkammer die Behauptung aufgestellt worden, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Diamantenregie, Herr Carl Fürstenberg, sei an den Gewinnen des Antwerpener Händlersyndikats aus den deutschen Diamanten persönlich interessiert. Herr Fürstenberg leitete daraufhin die Beleidigungsklage ein mit dem Erfolge, dass in dem kürzlich in Berlin abgehaltenen Termin die Gegenpartei die gegen Herrn Fürstenberg ausgesprochene Beleidigung, ohne einen Wahrheitsbeweis zu erbringen, zurückgenommen hat. Dabei wurde gleichzeitig eine Erklärung festgelegt, dass die „Lüderitzbuchter Zeitung", die die Behauptung veröffentlicht hatte, den vor Gericht abgeschlossenen Vergleich publizieren muss. Die Beklagten haben die Kosten des Verfahrens übernommen.

Hamburg, 6. Okt., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 55,75 Gd., per März 56,50 Gd., per Mai 56,75 Gd. per Sept. 57,00 Gd. — Stetig.

Amsterdam, 6. Okt. Java Kaffee good ordinary 42,50.

Amsterdam, 6. Okt. Banca-zinn 112,50.

Paris, 6. Okt. (Schlusskurse.) 3% Franz. Rente 87,47. Banque de Paris 1740, do. Ottomane 637.

London, 6. Okt. (Schlusskurse.) Englische 2½% Konsols 73⅜. Chines. 4½% Anl. von 98 91. Italiener —. 4% Japaner von 1905 82¾. 6% Mexik. 66⅞. 1880er Russen 2. Serie) 90. 4% Türken unif. 86. Ottomanbank 15½. Baltimore and Ohio 96¾. Canada Pacific 239½.

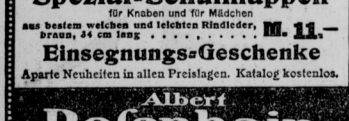
Konkurse.

Berlin: Kaufmann Fritz Gerull, Beusselstr. 75. Verwalter Boehme, Rungestr. 15. Anmeldefrist bis zum 11. November. — Kaufmann Richard Rennecke, Rosenthaler Str. 13. Verwalter Fischer, Bergmannstr. 109. Anmeldefrist bis zum 20. November.

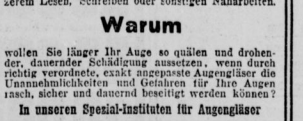
25jähriges Jubiläum der Albrechtschen Musikakademie. Der bekannte Musikdirektor und Komponist Herr Eugen Franz Albrecht, Oranienstraße 63, II, blickt auf das 25jährige Bestehen seiner Musikakademie zurück. Er hat es verstanden, aus kleinsten Anfängen heraus sein Institut durch eisernen Fleiß zu der heute bekannten Größe emporzubringen.

Drei Prozesse erledigen Sie auf einmal mit dem bekannten selbsttätigen Waschmittel „Persil"! Die Wäsche wird bei Verwendung von „Persil" im Handumdrehen tadellos sauber, schneeweiß wie auf dem Rasen gebleicht und vollkommen desinfiziert. Wissenschaftliche Versuche, wie Millionen Hausfrauen haben es bestätigt. Wer Zeit und Geld sparen und seine Wäsche schonen will, brauche „Persil"!

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Maltoplasma G. m. b. H., Berlin-Stralau, Alt-Stralau 13 bei.

Rosenhain's
Schulmappen
Unzerreißbar elegant leicht

aus massivem Rindleder
für Mädchen abwechselnd am Arm oder auf dem Rücken zu tragen. | für Knaben auf dem Rücken zu tragen; mit grosser Hefte-Tasche.
M. 5.25
eleganter M. 7.50.
Albert Rosenhain's
Spezial-Schulmappen
für Knaben und für Mädchen
aus bestem weichen und leichten Rindleder, braun, 34 cm lang . . . . . **M. 11.–**
Einsegnungs-Geschenke
Aparte Neuheiten in allen Preislagen. Katalog kostenlos.
Albert
Rosenhain
Berlin SW. Leipzigerstr. 73/74

Pädagogium Ostrau bei Filehne.
Halbjährliche Versetzungen. Von Sexta an. Erteilt Einjährigenzeugnis.
Auskunft t. Berlin: Eisenhahn, Neue Bayreuthstr. 2. Tel. Kurf. 8675.

Mir tanzen

die Buchstaben vor den Augen
So sagen Sie vielleicht nach längerem oder kürzerem Lesen, Schreiben oder sonstigen Naharbeiten.
Warum
wollen Sie länger Ihr Auge so quälen und drohender, dauernder Schädigung aussetzen, wenn durch richtig verordnete, exakt angepasste Augengläser die Unannehmlichkeiten und Gefahren für Ihre Augen rasch, sicher und dauernd beseitigt werden können?
In unseren Spezial-Instituten für Augengläser
geschieht die Verordnung der richtigen Augengläser vollkommen kostenlos durch erstklassige Augen-Optiker
Josef Rodenstock
Leipzigerstr. 101-102, Ecke der Friedrichstrasse
Rosenthaler Str. 45, | Joachimsthaler Str. 44
Nähe Hackescher Markt. | Bahnh. Zoologisch. Garten

Möbel-Cohn
1. Geschäft: Gr. Frankfurter Strasse 58
2. Geschäft: Grüner Weg 109
Bitte genau auf meine Hausnummern zu achten!
Möbel auf Kredit
Riesen-Auswahl
Anzahlungen auf Stube und Küche:
Mark 15 bis 25 | 30 bis 45 | 50 bis 70 | 75 bis 100
Moderne
Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer
in jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.
Einzelne Möbelstücke von 5 M. Anzahlung an.
Grösste Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.
Liefere auch ausw., Abzahl. wöchentl., monatl. resp. nach Uebereink.
Käufer einer Wohnungs-Einrichtung erh. 1 elegant. Toppich gratis.
Vorzeiger dies. Inserats erhält b. Kauf 5 M. gutgeschrieb.
Sonntag 12–2 geöffnet.

Ia Dauerräpfel. Offeriere I. Sortierung, 6 beste Sort., Canada, Citron, Landsberg, Baumann Reinetten, Gold-Parmäne, Bismarck, roter Paradies, schöner Mad. &c., à Ztr. 14–16, Buschobst 18. Weinresch. Stahlheber-Riefernheim (Pfalz.)

Ital. Hühner, bald legereife, von M. 2.— an, Rassegeflügel, Geräte, transp. Ställe liefert Geflügelhof i. Morgenthal 126. Katalog gratis.

Spezial-Geschäft Uhren.
1 neue Uhr-Feder Ia 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel „ 15 „
1 neues Uhr-Glas „ 10 „
1 neues Uhr-Rad „ 10 „
1 neuer Uhr-Zeiger „ 10 „
1 neuer Uhr-Schlüssel 5 „
Neue Uhren
in größter Auswahl genau reguliert.
E. Möbis,
14 Beuthstrasse 14
neb. Café Aschinger a. Spittelmarkt.